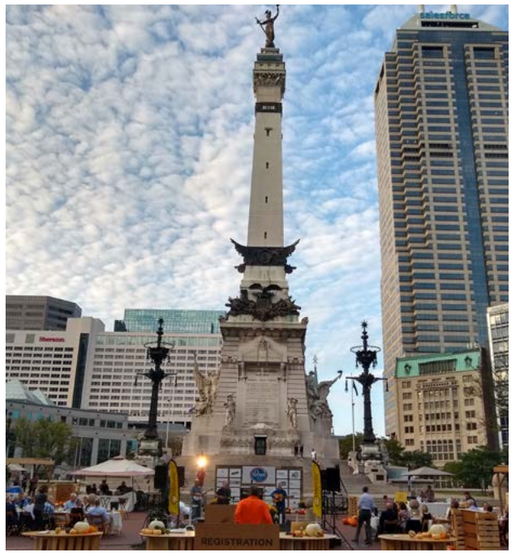
Indiana –
a state that works.

Im September 2019 fliegen wir in die Staaten, nein, nicht nach New York, nicht nach New Orleans, San Francisco oder L.A., wir besuchen einen overflight state, Indiana, genauer dessen Hauptstadt Indianapolis. Ach ja, so der Kommentar vieler Freunde, da wo das Autorennen ist? Nein, aber in der Nähe, Speedway ist eine kleine Trabantenstadt am Rand von Indianapolis, allerdings mit dem ältesten Drive-In der Vereinigten Staaten.

Wir wollen in unserer Partnerstadt Indianapolis, liebevoll und kurz Indy genannt, einen Monat lang wohnen, eigene Wohnung, eigenes Auto, ein ganz normales Leben führen. Von erstaunt bis verständnislos reagierten viele: Das ist doch in the middle of nowhere. Jedoch: es steht überall, auf Wolkenkratzern und auf Zäunen „Indiana - a State that works“ und nun wollen wir erfahren, ob das stimmt.

Um es vorweg zu nehmen - das Fazit lautet: nicht nur das demokratisch regierte Indiana, das lange eine Grenze der Besiedlung durch die Europäer war, lebt diesen Slogan, Indianapolis ist auch eine City, that works: super spannend und extrem bereichernd. Spannend, weil das Leben im mittleren Westen anders abläuft als bei uns.

Man muss sich an vieles gewöhnen (von den vielen frommen Kirchengemeinden bis hin zu Parkgewohnheiten oder Ess- bzw. Restaurantverhalten) und bereichernd wegen der freundlichen, offenen Menschen, die diese Stadt beleben und die „Fremde“ schnell zu „Friends“ machten.



Wir hatten eine Wohnung in Downtown gemietet, 300 m entfernt vom „Monument“, dem zentralen Platz mit Denkmal in der City.

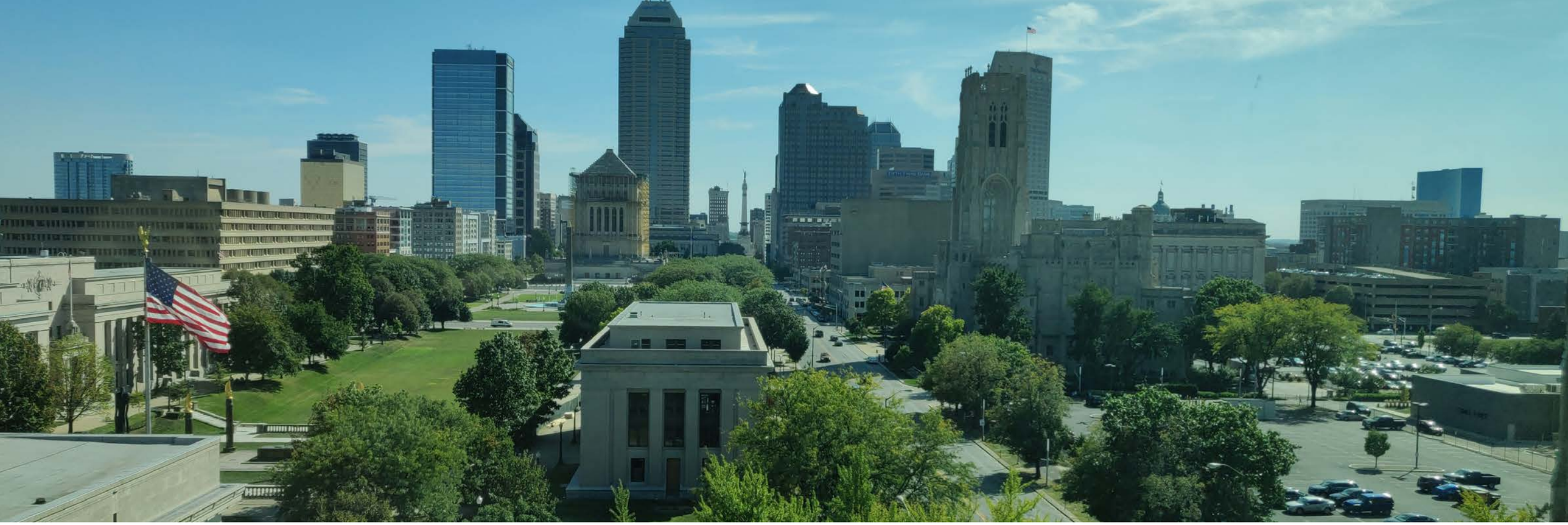
Das Gebäude, „The Block“ genannt, ist ein 1929 gegründetes Kaufhaus mit wunderbarer Fassade. 1989 still gelegt, wurden die Etagen sehr geschickt mit Apartments aufgefüllt. Einzig die Aufzuganlage und die Rolltreppen erinnern an die ursprünglich Bestimmung des Hauses.

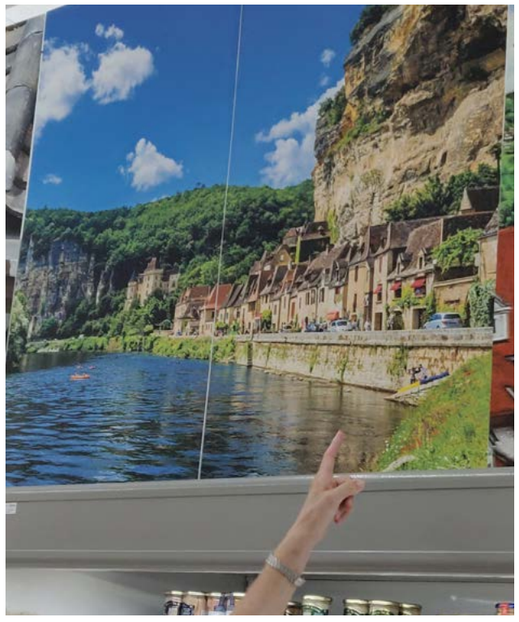
Hundert schick ausgestattete Quadratmeter auf mehreren Ebenen, eine super Küche, zwei Bäder und der Blick auf die Skyscraper waren für vier Wochen unser Zuhause.

A propos Küche: einen so großen Herd samt Dunstabzugshaube, riesiger Microwelle und doppeltürigem Kühlschrank hatte ich noch nie gesehen. Wie wir später merkten, ist das in den USA Standard, jedoch: wenige benutzen diese Superküchen zum Kochen, gegessen wir meist in Restaurants, oft mit all-you-can-eat, und selbst wenn man Gäste hat, bestellt man lieber beim Take-away statt selbst zu kochen.

Dabei gibt es in Indy-City zwar kaum fußläufig zu erreichende Einkaufsmöglichkeiten, aber die Markthalle am ehemaligen Bahnhof braucht den Vergleich mit südeuropäischem Angebot nicht zu scheuen.

Hier fanden wir sogar ziemlich leckere Croissants (gleich neben dem „Wedding Today“ Büro).





Die Einkaufsmalls und selbst Aldi und Lidl finden sich außerhalb, ähnlich wie unsere EKZs, oft in Industriegebieten. 15 miles away von der City (das ist für Indy nicht weit) gibt es zudem einen super Supermarkt, wo wirklich alle Lebensmittel dieser Welt zu kaufen sind, vom Fisch aus Grönland bis zum Wein aus Südafrika. Selbst Käse aus La Roque Gageac, unserem letztjährigen Urlaubsort in der Dordogne, fanden wir. Amazing.

Indianapolis ist eine Flächenstadt. Downtown zeichnet sich durch architektonisch interessante Hochhäuser aus, viele über einen Kilometer langen Skywalk hitze- und regensicher unter- und miteinander verbunden.

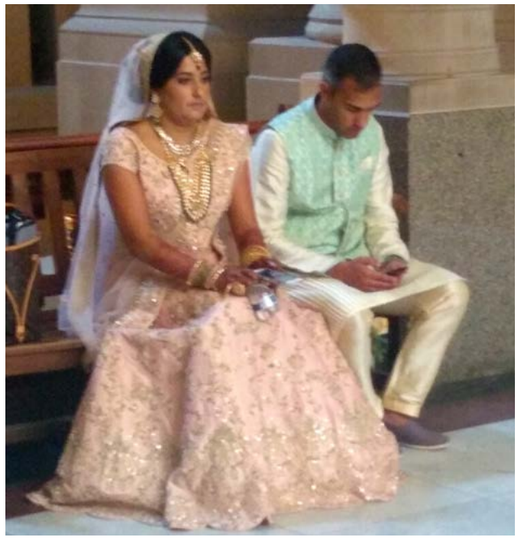
Die Menschen jedoch leben in der weitläufigen grünen Umgebung, fast alle in eigenen meist einstöckigen Häusern, alle in ähnlichem Stil, mit Porch und ohne Zäune zwischen den Grundstücken. Dort nennt man das Vinyl-Style, denn die meisten Fassaden sind mit diesem holzähnlich wirkenden Kunststoff-Material verkleidet.

Sieht schön aus, brennt aber wie Zunder, wie uns Howard Stahl der Chief Inspektor des Indiana Fire Dep. sagte. Während unseres Aufenthalts war gleichzeitig der Kölner Feuerwehrmann René Christians im Rahmen des seit Jahren bestehenden Austauschprogramms dort stationiert und zeigte uns die Wache. Imposant! Wir bekamen große Augen, was Ausstattung, Effektivität und Arbeitsmöglichkeiten angeht.

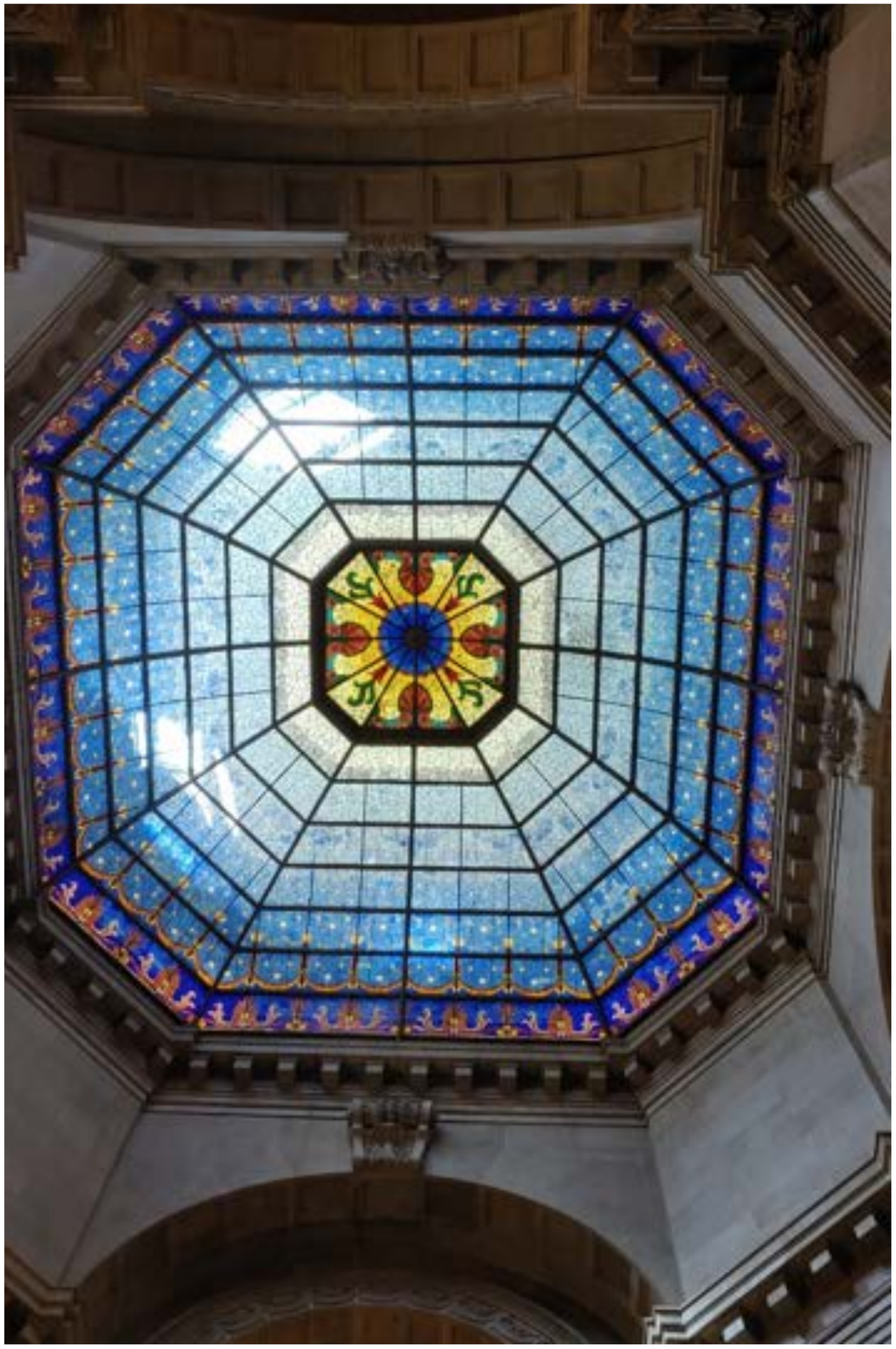
In Indianapolis kann man fahren und fahren und ist immer noch in der Stadt, was heißt: ohne Auto geht hier nichts. ÖNPV existiert kaum, der ehemalige Hauptbahnhof wurde umgewandelt in ein raffiniertes Hotel, dass die Elemente des alten Gebäudes aufgenommen hat.

Groß ist hier alles, die breiten Straßen, die Parks, das Football-Stadion, die imposanten und höchst interessanten Museen (alle in privater Trägerschaft, undenkbar für uns!), der Gerichtshof (Versailles lässt grüßen) und vor allem das Capitol, der Sitz der Regierung. Nach flughafenähnlicher Einlasskontrolle fanden wir immer nette Menschen, die uns neue Dinge zeigten, wir lernten viel über die amerikanische Verfassung und ihre Geschichte.

An einem Samstag nahmen wir gar an einer Hindu-Hochzeit als Beobachter teil. Die Braut konnte nur durch helfende Arme gestützt aufstehen, so behangen war sie mit Goldketten!



Das Mieten der großen Empfangshalle kostet übrigens nur 25.000 Dollar plus Nebenkosten, wer also heiraten will, sollte diese wunderbare Location unbedingt in Betracht ziehen. Die Anreise aus Köln dauert ca. 16 Stunden, aber der Flughafen fertigt zügig ab.



Das Umland von Indy hat viel Unterschiedliches zu bieten, von Carmel, einem europäisch anmutenden Städtchen mit Straßencafés und kleinen Läden oder Connor Prairie, einem Museumsdorf, das die Geschichte des Landes Indiana eindrucksvoll nachempfindet. Ob Indianer, Wirt, Schmied, Bäcker oder Arzt, alle Protagonisten leben während der Öffnungszeiten in den Originalhäusern, sind Schauspieler und meistern ihre Rollen in den Kleidern von damals, reden in der Sprache ihrer Zeit, spielen uns das Leben vor, wie es war, als die ersten Siedler kamen.

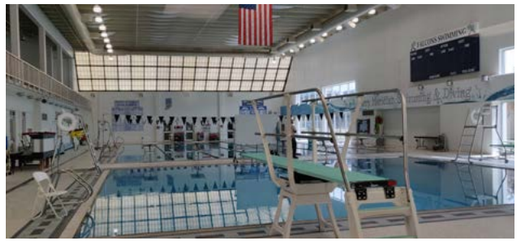
Wir haben uns zum Beispiel sicher eine halbe Stunde mit dem Doktor unterhalten, erfuhren unter anderem, dass eine Geburt 2,50 Dollar kostet, und als wir ihn nach Penecillin fragten, schaute er uns fassungslos an und fragte, was das sei! That´s America, perfect show.

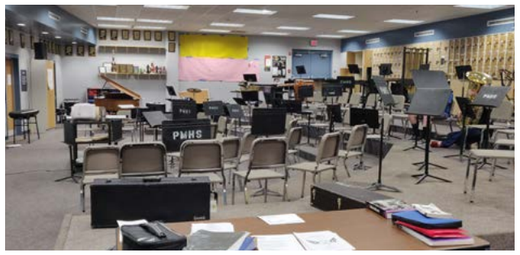
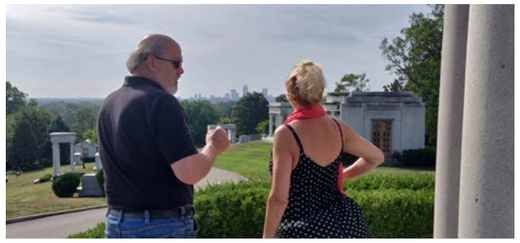
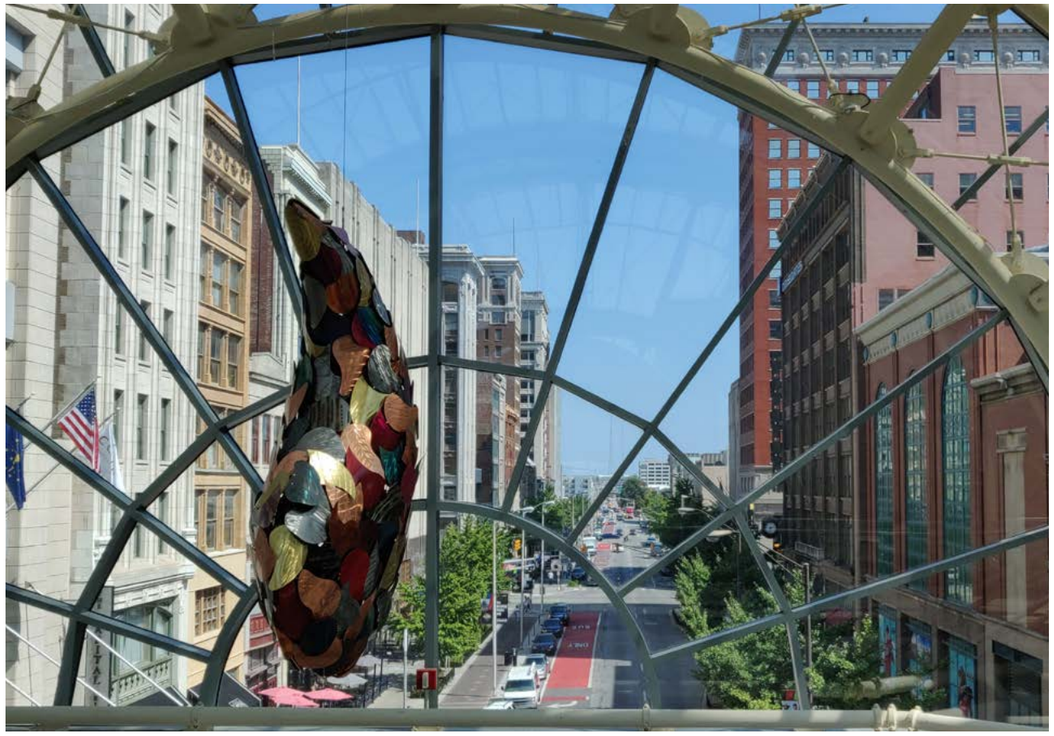
Das Showbiz beherrschen auch die Schülerinnen und Schüler unserer Partnerschule, der Perry High School. Wir erlebten Homecoming – das ist genau umgekehrt wie hier, Homecoming ist, wenn die Schule nach den dreimonatigen Sommerferien wieder beginnt. Eine große Parade, die Sponsoren und Lehrer werden in offenen Cabriolets kutschiert, die einzelnen Klassen marschieren im Showkostüm oder auf selbst geschmückten Wagen, und Kamellen – sweets – werden auch geworfen.

Höhepunkt ist jedes Jahr das Football-Spiel der ersten Schulliga gegen einen Verein aus der Nachbarstadt. Diesmal war das Bethlehem – welch ein Zufall! Das Spiel lief über Stunden und genau haben wir nicht verstanden, worum es ging. Das eigentliche Ballspiel dauerte jeweils Sekunden, dann lagen alle zusammengeknäuelt aufeinander. Hätten wir doch ein Bier dabei gehabt, bei der Hitze! Aber das gibt es nicht in USA, no alcohol, no cigarettes. Dafür eisgekühltes Wasser mit Chlorgeschmack, süße Softgetränke, Hamburgers und Hot Dogs, und eine aufgekratzte Jugend, Cheerleaders, marching bands mit toller Musik und beeindruckender Choreographie.

Die Schule verfügt über vier unterschiedliche Musikgruppen, vom Symphonieorchester bis zur Rockband, die von Sponsoren bestens ausgestattet werden - unglaublich, davon träumen wir nicht mal!

Einige Mädchen und Jungen der Deutschklasse fuhren eine Woche später zum Austausch nach Köln. Sie stellten uns Fragen wie: Stimmt es, dass in Köln schon ab 16 Bier getrunken werden darf und dass fast keine Familie über eine Air Condition verfügt? Auf die Frage, wie wir das überleben, lautete unsere Antwort: das mit dem Alkohol muss man lernen und ansonsten öffnen wir das Fenster (was übrigens in vielen Häusern in Indy u.a. wegen der Mückenplage und Sicherheitsbedenken nicht möglich ist).





Vieles ist anders in den Staaten und dieser Bericht kann nur einen kleinen Ausschnitt der vielfältigen Erlebnisse in, mit und um diese Stadt wiedergeben. Wir haben nichts von der herausragenden Musikszene erzählt (von der Indiana-Synphonie bis hin zur Slippery Noodle), nichts von den Amish, den wunderbaren Bibliotheken, dem imposanten Gerichtsgebäude, den Denkmälern, den beeindruckenden Friedhöfen, den Oktoberfesten oder Garagverkäufen und natürlich den Diners. Dass wir diese bunte Palette der Stadt erleben konnten, ermöglichten uns vor allem die Freunde vom Städtepartnerschaftsclub Indy-Cologne: Steven und Paula, Sonja, Giles und Laura, Bill, Jenny und Jay, Beate und viele, viele mehr.
Danke an alle - Indy, wir kommen wieder!